

Hans-Christoph Junge

Die Anfänge des Old Colonial Empire und das Commonwealth of England, 1649 - 1660

I.

Das Jahr 1649 stellte einen tiefen Einschnitt der politischen Landschaft Englands dar.<sup>1</sup> Dies galt nicht nur innenpolitisch aufgrund der Hinrichtung des Königs und der Etablierung einer Republik, die sich auf das Rumpfparlament und die New Model Army stützte. Es galt auch in außen- und kolonialpolitischer Hinsicht. Die miteinander im Krieg befindlichen katholischen Monarchien Spanien und Frankreich waren ebenso betroffen wie die protestantischen Niederlande und die baltischen Staaten. Die junge englische Republik, innenpolitisch auf schmalem Grat gebaut und unter einem nicht unerheblichen Legitimitätsdefizit leidend, von diplomatischen und flottenpolitischen Aktivitäten der Exilroyalisten unter Charles II. bedroht, galt als außenpolitisch schwer berechenbar und aggressiv. Diese Einschätzung wurde durch ideologische Vorurteile gegen Republiken allgemein genährt, hatte ihre reale Basis aber in der Existenz einer von revolutionärem Schwung beseelten Armee und in dem rasanten Aufbau der englischen Flotte. Die New Model Army war der entscheidende Faktor der innerenglischen Sicherheitspolitik des Regimes - sie war das Bollwerk gegen die royalistische Bedrohung von innen, zum Teil im Verbund mit der Bedrohung aus Irland und Schottland. Die Flotte war der Garant gegen die Bedrohung von außen, sei dies von Seiten der Generalstaaten - die Oranier waren mit den Stuarts verwandt -, sei es von Seiten der Exilroyalisten. Diese anti-chambrierten und intrigierten an allen wichtigen Höfen Europas; und Prinz Rupert von der Pfalz, im Bürgerkrieg einer der fähigsten militärischen Führer und zeitweise Chef der royalistischen Kavallerie, befehligte eine schlagkräftige Flotte, die bereits während des Jahres 1648 Zulauf von Teilen

der Flotte des Parlaments bekommen hatte.

Was die überseeischen "plantations" in Amerika und der Karibik anbelangte, so stellten diese für die neuen Machthaber ein zunehmendes Problem dar. Schon während des Bürgerkrieges hatte es nicht an Versuchen des Parlaments gefehlt, diese an sich zu binden. Der der "Providence Company" zugehörige Nukleus der karolinischen Opposition, im Verbund mit den oppositionellen Kaufleuten der "colonial interloping merchants" um Maurice Thompson, stellte auch die Mitglieder der Parlamentsbeauftragten für die Kolonien. An der Spitze stand der Chef der Parlamentsflotte im Bürgerkrieg, der legendäre Robert Rich, Earl of Warwick, als "Lord High Admiral of All the Plantations in America". Dieser korrespondierte ständig mit den Führern der Kolonisten und bemühte sich, diese auf die Seite des Parlaments zu ziehen. Da die Einflußmöglichkeiten aber nur begrenzt waren, sahen die Jahre des Bürgerkrieges einen sich schnell beschleunigenden Prozeß der Verselbständigung der Kolonien.

Als etliche der "plantations" am 3. Mai 1650 Charles Stuart zum Monarchen proklamierten und der neuen Regierung des Commonwealth in London damit ausdrücklich den Gehorsam kündigten, spitzte sich die Lage zu. Diese Proklamation war als Antwort auf einen Beschluß des Staatsrates erfolgt, der sich am 2. März 1650 zum "Committee for Trade and Plantations" erklärt hatte. Auch in den Instruktionen des neu geschaffenen Handelsrates, dem zahlreiche führende Kolonialkaufleute angehörten, wurde eine Straffung der amerikanischen Kolonialpolitik gefordert und der Charakter der "plantations" als Rohstofflieferanten herausgestrichen.

Daher entschloß man sich in London, die rebellischen Kolonien mit Waffengewalt zur Räson zu bringen. Dies gelang sowohl im Falle Virginias als auch auf Barbados, den Zentren der royalistischen Obstruktion in Übersee, in den Jahren 1650 und 1651. Ein weiteres wesentliches Ziel dieser Operationen war es auch, die Holländer, die während der Jahre des Bürgerkrieges ihren englischen Konkurrenten einen beträchtlichen Teil dieses überseeischen Marktes abgejagt hatten, aus die-

sem Felde zu verdrängen.

Die New Model Army war während der Jahres 1649 bis 1651 damit beschäftigt, die Lage auf der englischen Insel und in Irland in den Griff zu bekommen. Dies war, spätestens mit dem großen Sieg im Oktober 1651 bei Worcester, gelungen. Zusammen mit der Durchsetzung des Suprematieanspruchs in den "plantations" wurde dies in den europäischen Hauptstädten als Zeichen dafür gesehen, daß das Regime in London sich behauptet hatte und als konstanter Faktor zu berücksichtigen sei.

Als am 6. November 1650 der Oranierprinz Wilhelm II., der Motor der anti-englischen Politik der Niederlande, starb, wurden die englischen Exilroyalisten ihres wichtigsten Verbündeten beraubt. Die Voraussetzungen für eine Verbesserung des gespannten Verhältnisses der Niederlande zur englischen Republik der Königsmörder schienen günstig. Staatsrat und Parlament in London sahen daher die Zeit für gekommen, eine Gesandtschaft nach dem Haag zu senden.

Die englische Mission wurde von Oliver St. John und von Walter Strickland geführt. Im Gepäck hatte sie einen zwar nicht ganz neuen, aber umso überraschenderen Vorschlag. In seiner ersten Rede vor der "Groote Vergadering" führte der englische Chefdelegierte St. John aus, das Parlament hielte eine engere Vereinigung zwischen beiden Staaten für wünschenswert. Er betonte das gemeinsame Interesse von englischen und holländischen Republikanern angesichts der Bedrohung durch die Häuser Stuart und Oranien. Im Laufe der komplizierten Verhandlungen kristallisierte sich heraus, daß die englische Seite ein striktes Verbot monarchistischer Tätigkeit im Partnerland wünschte. Über diesem Punkt, der die Souveränität der Niederlande massiv tangiert hätte, scheiterten die Verhandlungen und das Projekt.

Doch die dahinterstehenden Sicherheitsinteressen des Commonwealth, gegen die Stuarts gerichtet, waren nur die eine Seite der Medaille. Die andere bestand aus dem englischen Wunsch, das Commonwealth zur führenden Seemacht der Erde zu machen. Was man bis dato zusammen mit den Holländern hatte erreichen wollen, wurde von nun an gegen sie betrieben. Hin-

ter den Bemühungen St. Johns hatten nämlich neben einflußreichen Gruppierungen des Rump wesentliche Interessen des Heeres gestanden, denen an einem einvernehmlichen Vorgehen der beiden protestantischen Republiken gelegen war.

Nun meldete sich jene Fraktion im Rump zu Wort, die auf einen Bruch mit Holland hinsteuerte, um den bereits begonnenen Ausbau der Flotte forcieren zu können.

## II.

Der Streit über die Urheberschaft der Navigationsakte ist so alt wie das Gesetz selbst. Die Akte ist jedenfalls im Zusammenhang der Außen-, Flotten- und Kolonialpolitik des Rump zu sehen. Grundsätzlich lassen sich zwei Richtungen unterscheiden.

Die erste geht auf Adam Smith zurück und schreibt die Akte dem Handelsrat zu. Charles M. Andrews und Charles Wilson etwa glauben, in dem Gesetz den Einfluß der großen Handelsgesellschaften zu erkennen. Und der bekannte Historiker G. N. Clark zitiert den damaligen holländischen Botschafter in London:<sup>2</sup>

Some few persons interested in the highest degree in the East Indies and in the New Plantations of this nation, have such credits with his Highness and the Council, that it is believed that they have the principle impulse to the making of the said enactment.

Die zweite Richtung geht auf Gustav Schmoller zurück, der die Navigationsakte für einen Akt der Staatsräson hält und als "aspect of state-building" interpretiert. Nach dieser Deutung waren die Autoren der Akte nicht profitsüchtige Geschäftsleute, sondern Staatsmänner, die langfristig dachten. Diese Schule erhielt kürzlich wieder Unterstützung durch R.W. K. Hintons: *The Eastland Trade and the Common Weal*,<sup>3</sup> der zudem darauf hinwies, daß die Vision eines maritim mächtigen England vor allem von Großgrundbesitzern und Vertretern der Gentry im Rump vertreten wurde.

Diese beiden Interpretationen bedürfen der Synthese. Während der Herrschaft des Rump wuchs die Verflechtung von wirtschaftlichen Interessen und politischen Kompetenzen stetig. Der zweifellos vorhandene Wunsch einflußreicher Großkauf-

leute wie etwa der "new merchants" nach Profit und Märkten schließt ja nicht aus, daß solche Interessen mit kurz-, mittel- und langfristigen Zielsetzungen einhergehen können. Dies zeigt sich zum einen bei einer Analyse der personellen Besetzung der wichtigsten Gremien aus Politik, Verwaltung und Wirtschaft, zum anderen aber auch an praktischen Beispielen.

So waren etwa die Londoner Amerikakaufleute mit der Beschränkung ihrer Wirkungsmöglichkeiten ganz und gar nicht einverstanden. Durch Bearbeitung der maßgeblichen Stellen, vor allem des Staatsrates, erreichten sie für das bereits erwähnte Gesetz vom 3. Oktober 1650 folgende wichtige Änderung:<sup>4</sup>

(The Government) forbids and prohibits all ships of any Foreign Nation whatsoever, to come to, or trade in, or traffic with any of the English Plantations in America, or any islands or places thereof, which are planted by and in succession of this Commonwealth, without license first had from the Parliament and Council of State.

Daraus läßt sich der Schluß ziehen, - zumal der Ausschluß der Holländer seit den 20er Jahren zum Katalog der Forderungen der "new merchants" gehörte -, daß das Gesetz vom 3. Oktober 1650, entgegen geläufigen Deutungen, von Anfang an darauf abzielte, die Hegemonie der englischen Hegemonialkaufleute "throughout the British Empire" zu bewirken. Weiter liegt die Vermutung nahe, daß die Regierung beabsichtigte, die anti-holländische Spitze ("prohibit all ships of any Foreign Nation") in die Verhandlungen über eine mögliche Allianz im Frühjahr 1651 einzubringen. Unmittelbar nach der Verabschiedung des Gesetzes ordnete der Admiraltätsausschuß des Staatsrates auf Anraten von Maurice Thompson an, zehn oder zwölf Schiffe holländischer Zwischenhändler, die im Begriff waren, nach Barbados zu segeln, anzuhalten.<sup>5</sup>

Aus alledem ist unschwer zu folgern, daß in dem Gesetz vom Oktober 1650 bereits der eigentliche Kern der Navigationsakte mit seiner Spitze gegen die Niederländer enthalten war. Es ist daher naheliegend zu fragen, ob die kommerzielle Lobby der Kolonialkaufleute auch für die Verabschiedung der Navigationsakte von 1651 verantwortlich war. Betrachtet man sich einmal die enge Verflechtung zwischen Staatsrat und Handelswelt bzw. "new merchants", so ist zumindest deren gewichtiger Einfluß

nicht zu verkennen.<sup>6</sup>

Thomas Scot, Chef des Nachrichtendienstes des Commonwealth und eines der aktivsten Mitglieder des Staatsrates, war Schwiegervater des Amerikakaufmanns Owen Roe, der seinerseits zu den einflußreichsten Mitgliedern des Londoner 'Common Council' zählte und zeitweise Vizegouverneur der Bermuda Company war. Bulstrode Whitelocke gehörte seit den 30er Jahren zum Kreis der Kaufleute um William Cockayne; seine Frau war die Witwe des Interlopers Rowland Wilson, der bis zu seinem Tod 1650 selbst Mitglied des Staatsrates war und dem engeren Freundeskreis um den Tycoon der Interloper, Maurice Thompson, angehörte. Auch zu den Merchant Adventurers hatte er enge Beziehungen. Sir James Harrington, Verfasser der "Oceana" und ebenfalls Staatsrat, hatte lebhaftes Interesse an Handels- und Wirtschaftsfragen. Dennis Bond und John Bradshaw hatten gleichfalls enge Bindungen zur Geschäftswelt. Anthony Ashley Cooper, später Earl of Shaftesbury, hatte in Guinea und Barbados Gelder investiert, und auch Oliver St. John verfügte über entsprechende Verbindungen mit der Wirtschaft. Sarkastisch, aber durchaus zutreffend brachte dann auch 1651 der venezianische Geschäftsträger in London die Sache auf den Punkt: "Merchants and Trade were making great strides as government and trade are ruled by the same person s."<sup>7</sup>

Andererseits soll damit nicht behauptet werden, die Interloper allein hätten das Gesetz bestimmt. Natürlich waren auch divergierende Interessen am Werk. So stellt sich zum Beispiel die Frage, inwieweit die Navigationsakte und damit auch die Verschärfung des Konfliktes mit den Niederlanden innenpolitische Gründe hatten. Denn nach den Schlachten von Dunbar 1650 und Worcester 1651 im November brachen die Gegensätze zwischen der Armee, und damit den Anhängern eines innenpolitischen und sozialen Reformkurses auf der einen Seite, und den Verfechtern der harten Rump-Linie (keine Reformen, Ausbau der Navy, keine Zugeständnisse an die Armee) wieder voll auf. Die gemäßigte Gruppe um Cromwell, die beides wollte, verfassungskonforme innere Entwicklung und inneres Reform-

programm, getragen von echter Anteilnahme am Los der Armen und religiösem Eifer, war daher auf Kompromisse angewiesen. Dazu gehörten auch Kompromisse in der Außenpolitik.

Die These, daß die englische Regierung zu einem Krieg gegen die Niederlande bereit war, als sie die Navigationsakte verabschiedete, trifft den Kern der Sache. Sie verkennt aber die prekäre Machtbalance im Staatsrat, der in dieser Frage nicht einheitlich handelte. Diese Unausgewogenheit war schon im Frühjahr und Sommer 1651 der Grund für die Mission St. Johns im Haag gewesen, als man die Quadratur des Kreises avisierte: massive Expansion der englischen Seemacht und Kolonien bei gleichzeitiger Beseitigung der von den Niederlanden ausgehenden sicherheits- und handelspolitischen Bedrohung.<sup>8</sup>

Zwischen der Verabschiedung der Navigationsakte am 9. Oktober 1651 und dem Ausbruch des englisch-niederländischen Krieges im Mai 1652 reagierte die niederländische Seite elastisch. Einerseits verfügte sie unmißverständliche Rüstungsmaßnahmen, andererseits beschränkte sie den Weg von Verhandlungen. Die Situation für die Machthaber in London war nicht weniger delikat. Der im Vorjahr eingeschlagene Kurs von Verhandlungen mit den Holländern hatte, wie erwähnt, eindeutige Ziele: Sicherung des Regimes gegen die Stuarts bzw. Oranier und die Schaffung einer gemeinsamen Plattform, die der kommerziellen und imperialen Expansion Englands Vorschub leisten sollte. Dahinter steckten divergierende und komplexe Interessen: Zum einen waren da die Gruppierungen um die 'Neuen Kaufleute', deren privaten Interessen eine nationalstaatliche, von einer starken Flotte getragene Machtpolitik entgegenkam. Es ist in diesem Zusammenhang irrelevant, ob diese Kaufleute nun in jedem Fall von einem Krieg gegen die Niederländer profitiert hätten. Wichtiger scheint dagegen, daß die kolonialen Kaufleute inzwischen schon längst ein entscheidendes Wort bei der Ausformung der Politik der traditionellen Monopolhandels-gesellschaften zu sagen hatten. Dies trifft zum Beispiel für die East India Company zu. Gerade diese Gesellschaft aber brachte mit ihren Anliegen eine kompromißlose Schärfe in die

dem Krieg noch vorausgehenden Verhandlungen.

Die Rolle der kolonialen Interloper in der Gesellschaft macht auch den globalen Charakter der anstehenden Auseinandersetzung deutlich. Außer dem klassischen Einflußgebiet der Gesellschaft in Ostasien ging es bekanntlich um den Amerikahandel.<sup>9</sup>

Zum anderen gab es jedoch eine noch einflußreichere Gruppe im Staatsrat, die die Interessen der Armee vertrat und strikt gegen einen Krieg mit den Niederlanden votierte. Die Verhandlungen mit den Niederlanden gingen wesentlich auf die Wünsche dieser Gruppe zurück. Im übrigen sollte die Konkurrenz dieser beiden Zielsetzungen - kommerzielle Expansion gegen Holland, strategisches Zusammengehen mit Holland - nicht mit dem Ausbruch des Krieges im Sommer 1652 enden. Vielmehr sollte sie eine herausragende Rolle spielen, als die Armee sich im April 1653 innenpolitisch durchsetzte, nicht zuletzt auch aufgrund einer tiefen Aversion gegen den Krieg mit den protestantischen Glaubensbrüdern. Diese Richtung war nicht frei von religiöser und idealistischer Naivität. Dies kommt zum Beispiel klar zum Ausdruck in einem vermutlich in das Jahr 1653 gehörigen Pamphlet:<sup>10</sup>

Let us be contented the world is big enough for us two republics to trade for our own contentment ... But we ought to understand each other by one Law for both nations and o n e r u l e a t s e a (meine Hervorh., Junge) we all alike are here intended, when by to regulate trade, that all question and dispute may be destroyed by wholesome and good laws not to wrong each other, when else b y t h i s w a r r e , from whence God keep us your best soldiers are lost, and your wealth perishes by sea ... Let Mars rather be transported to those that know not God, that speak not faire ...

Stimmung und Zielsetzungen der Londoner Machthaber in all ihren Widersprüchlichkeiten hat der venezianische Geschäftsträger in London, Paulucci, am treffendsten festgehalten, als er im Mai 1652 notierte: "Although in their hearts the English perhaps desire foreign alliances, they dissemble this outwardly and scorn all titles, saying that the Roman republic, w h i c h r u l e d t h e w o r l d , merely aspired to that of S.P.Q.R."<sup>11</sup>

III.

Jede Erörterung der Außen-, Flotten- und Kolonialpolitik der Commonwealth-Periode steht vor einem erheblichen methodischen und terminologischen Dilemma. Dieses stellt sich in der Frage nach der angemessenen Einarbeitung und Darlegung der verfassungspolitischen und innenpolitischen Problematik, die in den 40er Jahren zur Hinrichtung des Monarchen und der Errichtung einer Republik geführt hatte. Zu dieser dramatischen Zuspitzung - wie sie jetzt beinahe zusammenhängend in den Arbeiten von Kishlansky, Underdown und Worden verfolgt werden kann - hatte es kommen können, da das Lager der Gegner des Königs von Anfang an gespalten war. Diese Spaltung verschärfte sich in den Jahren 1646-1648/49 immer mehr. Das Regime, das nach dem Januar 1649 die Macht übernahm, war in sich gespalten. Die auf innen- und sozialpolitischen Reformkurs steuernde Armee war als wichtiger Machtfaktor eingebunden und beteiligt, konnte aber in den Jahren bis 1651/52 ihr politisches Gewicht nicht angemessen (vom Standpunkt des Heeres aus gesehen) in die Waagschale werfen. Der andere Teil der Koalition, die die Republik der Königsmörder trug, waren die Mitglieder jenes Rumpfparlaments, welches nach der Säuberung durch den Obersten Pride vom Dezember 1648 übriggeblieben war. Diese Feststellung muß ergänzt werden durch den Hinweis darauf, daß sich zahlreiche Akteure seit und wegen dem Prozeß des Königs und dessen Hinrichtung ganz oder vorübergehend aus dem politischen Leben zurückgezogen hatten; wieder andere waren in den Rump zurückgekehrt. Die mächtigste Gruppe, die in den Jahren nach 1649 immer einflußreicher wurde und die Armee politisch nahezu paralyisierte, wurde von Henry Vane the Younger, Oliver St. John und Sir Arthur Hazelridge (um nur diese drei zu nennen) geführt. Diese Rumper fühlten sich als gottgewollte Elite der Nation, als "natural rulers", die dem "Good Old Cause" und damit England dienten. Im Verbund mit den Kaufleuten der "colonial trades" und weiten Teilen des Marineestablishments bauten sie die englische Flotte energisch aus, verfügten die besprochenen Maßnahmen bezüglich der "plantations" und setz-

ten sich schließlich mit ihrem antiholländischen Kurs durch. Der Krieg gegen die "trüben Butterbüchsen" galt als ihr Krieg. Innenpolitisch blockten sie alle Reformbemühungen ab, Reformbemühungen, die zum Teil in den Jahren der Auseinandersetzungen mit den Agitators der Armee und den Levellern (zwischen 1646 und 1649/50) initiiert worden waren. Im Kern enthielten diese Bemühungen den Wunsch nach einer Demokratisierung und Popularisierung des politischen Systems, soziale Reformen eingeschlossen. Wichtigste innenpolitische Frage seit Ende 1651 war, unter dem Druck der Armee und ihrer Verbündeten, die Frage nach dem Wahlrecht, und hier wiederum nach der Dauer der Herrschaft des Rump. Die Rumper hingegen sahen in dem bloßen Versuch, solche Fragen politisch salonfähig zu machen, eine Anmaßung der Strasse und einen untragbaren Eingriff in die Privilegien der "natural rulers".

Am 20. April 1653 griffen Cromwell und das Heer, unterstützt von den fanatischen Chiliastikern um General Thomas Harrison, zur Gewalt. Der Rump wurde aufgelöst, seine Mitglieder nach Hause geschickt. Die angedeutete Koalition zwischen Militär und den politisch-religiösen Radikalen erwies sich allerdings als nicht tragfähig, so daß auf die Übergangslösung des "Parliament of the Saints" ein neuerlicher, diesmal "kalter" Staatsstreich erfolgte. Im Dezember 1653 wurde das Protektorat proklamiert, Cromwell wurde zum "Lord Protector" ausgerufen. Wieder einmal stand die Regierung vor der Aufgabe, das "settlement of the nation" zu bewirken und die gespaltene Nation zu einen. Der Flotten- und Kolonialpolitik kam dabei in den Augen Cromwells besondere, ja originäre Bedeutung zu.<sup>12</sup>

#### IV.

Schon wenige Tage nach der spektakulären Auflösung des Rump mehrten sich in London die Gerüchte, die von einer geplanten Beendigung des Krieges mit den Niederlanden wissen wollten. Cromwells Vorliebe für eine "Protestant Foreign Policy" war bekannt. Bereits im März 1653 hatte die Provinz Holland einen

eigenständigen Friedensvorstoß unternommen. Nach der Seeschlacht an der Texel vom 12. und 13. Juni 1653 wurden diese Gespräche wiederaufgenommen. Cromwell schaltete sich engagiert in diese Verhandlungen ein. Sein zentrales Ziel dabei war, durchzusetzen, was bereits die Crux der Verhandlungen von 1651 gewesen war: eine enge Verbindung Englands mit den Niederlanden.<sup>13</sup>

Bereits am 30. Juni 1653 ließ Cromwell dem holländischen Unterhändler Nieuport eine private Mitteilung zukommen. Dabei ließ er anklingen, daß er die Vision einer Vereinigung der beiden Länder noch immer sehr ernst nahm. Unter anderem schlug er vor, je drei Angehörige der anderen Nation in den eigenen Staatsrat einzugliedern, um so das gegenseitige Mißtrauen abzubauen.

In den Tagen um den 1. Juli 1653 tagten der Lord General, Lambert und Harrison pauselos. Auf einer Konferenz am 13. Juli verwies Cromwell auf die gemeinsame Abneigung gegen das spanische Joch. Bei einer Begegnung mit Nieuport im Park von St. James am 14. Juli wurde er deutlicher:<sup>14</sup>

The interests of both nations, he said, consisted in the welfare of commerce and navigation; and no lasting peace could be made unless binding rules were made. He knew well that the industry of the Dutch ought not to be prevented, but that the English having received so many advantages from nature in the way of good havens and geographical situation, could not be deprived of them. The world was wide enough for both; if the two people could only thoroughly well understand each other their countries would become the markets of the world, would dictate their will to Europe, and put everything as regards commerce on a good footing ...

It would become necessary to adjust and regulate the common interests of commerce and navigation, if the two nations were to live together in harmony.

In einer etwas später geäußerten Stellungnahme des gesamten Staatsrates zu dieser Frage verlangte dieser gar in ultimativer Form "the making of the sovereign states one". Diese harte Haltung stieß bei den Holländern natürlich auf Widerspruch. Ähnlich wie im Sommer 1651 wollte sich die englische Seite aber bei Rückfragen nicht festlegen. Der vermutliche Grund war der gleiche wie 1651, nämlich die durch eine

solche Koalition erfolgte Einbeziehung Hollands in die Offensivpläne Cromwells, für den die Beendigung des Krieges nicht Frieden, sondern nur die Freisetzung der durch jenen gebundenen maritimen und militärischen Kapazitäten bedeutete. Durch die Vermittlung einer geheimnisvollen Kontaktperson gelangten die holländischen Bevollmächtigten im Oktober 1653 in den Besitz eines Schriftstückes des englischen Staatsrates, wo in 17 Artikeln die englische Position Cromwellscher Prägung dargelegt wurde.

Mit diesem erstaunlichen Plan, der die ablehnendsten Beurteilungen empfangen hat, haben wir den Schlüssel zum Verständnis der außenpolitischen Konzeption Cromwells in der Hand. Der Welthandel sollte zwischen den Partnern aufgeteilt werden. Dabei sollte der asiatische Raum den Holländern überlassen werden, während der Westen, mit Ausnahme Brasiliens, dem eine gemeinsame Sonderbehandlung zugedacht war, englisches Einflußgebiet werden sollte. Der Plan wurde von den Holländern natürlich als Zumutung empfunden und als letztlich dazu geeignet, die eigene Souveränität zu untergraben. Bestandteil des avisierten Vertrages sollte auch eine Vereinigung der Flotten der beiden Länder sein, eine Maßnahme, die solange im holländischen Interesse gewesen wäre, wie sie rein defensiven Zwecken hätte dienen sollen. Cromwell aber gab deutlich zu verstehen, daß es ihm bei dieser Vereinigung um die Schaffung einer maritimen Supermacht ging, mit deren Hilfe er eine offensive Politik gegen das spanische Imperium beginnen wollte:<sup>15</sup>

Motives.

That when both States do agree, it will be requisite they be in a posture by sea, so that they may be able to recounter the force of the rest of Europe ... Therefore to have this union prosper, they should be in a c t i o n, and take hand in such enterprises, as will occasion them more strength in shipping and seaman ...

T h a t t h i s c o n q u e s t o f A m e r i c a as it can be made appear, may be in the genereäl done in one year (if secretly) and the Brasils in the second year, and with no moreships, but that England and the United Provinces may easily furnish ...; and enjoy such a revenue, as to discharge all taxes, of the subject of

England and to pay all the navy and forces by land and by sea, by the customs of America, besides the great trade ...

Hiermit treten die eigentlichen Motive Cromwells klar zutage. Letztlich handelt es sich um den großangelegten Versuch, den fehlenden Konsens in England durch eine verlagerte Steuer- und Finanzpolitik zu umgehen bzw. längerfristig mit einem solchen Kurs den angestrebten Konsens zu schaffen. Mit dem Scheitern dieses Planes enden die Versuche, die Holländer in den Dienst nicht nur englischer Expansions-, sondern auch englischer Innenpolitik zu stellen.

Mit der Ausrufung des Protektorates wurden die Friedensverhandlungen forciert und schließlich, im April 1654, zum Abschluß gebracht. Der Friede von Westminster enthielt zahlreiche Anlässe zu Mißverständnissen. Der Konflikt mit den Niederlanden wurde de facto auf Zeit verschoben.

Noch bevor am 22. April 1654 der Vertrag ratifiziert wurde und vier Tage später die feierliche Proklamation erfolgte, hatte Cromwell versucht, den Staatsrat auf eine großangelegte Flottenexpedition gegen das amerikanische Imperium der Spanier einzuschwören.<sup>16</sup> Die Gründe dafür sind, wie sich ja auch bei der Durchsicht des Cromwellschen Unionsplanes ergab, im wesentlichen innenpolitischer Natur! Hinzu kommt, daß Cromwell noch stark elisabethanisch dachte und im Grunde seines Herzens die Spanier leidenschaftlich haßte. Dem entsprach eine - vielleicht unbewußte - Vorliebe für die Heldentaten und die Tradition der elisabethanischen "seadogs".

Als das Ringen der beiden Seemächte England und Holland beendet war, hatte sich England zum ersten Mal in seiner Geschichte in die Reihen der damaligen Großmächte geschoben, angesichts der Bevölkerungszahl von etwa 5 Millionen ein bemerkenswerter Tatbestand.

Cromwell war entschlossen, diese Position zu nutzen und auszubauen. Nach Charles Korr war er "a seller in a seller's market of military and naval power, and he knew it".<sup>17</sup>

Als potentielle Bündnispartner bzw. Opfer kamen dabei im wesentlichen nur Frankreich oder Spanien in Frage, die sich immer noch im Krieg miteinander befanden. In Frankreich herrsch-

ten Anfang der 50er Jahre verworrene Verhältnisse. Bereits vor und verstärkt seit 1653 liefen Sondierungen, die über die weiteren außenpolitischen Ziele Englands entscheiden sollten. Noch immer herrschte ein unerklärter, aber zäher Handelskrieg mit Frankreich, welcher ständig auszuweiten drohte. Dagegen mußten Vorkehrungen getroffen werden. Auch eine Allianz mit dem erzkatholischen Spanien wurde nicht ausgeschlossen. Gedacht war an den Einsatz von Teilen der englischen Flotte auf Seiten der Spanier, unter Umständen sollten die spanischen Landeinheiten von Kontingenten der New Model Army unterstützt werden. Hinter solchen Konzepten stand das Wissen um die Problematik, die Existenz der Armee durch Aufgaben außerhalb Englands rechtfertigen zu müssen. Gedacht war auch an die Gewinnung von Stützpunkten an der französischen Küste.

Die künftige Entwicklung in Frankreich war daher für die Machthaber in England von erhöhtem Interesse. Bereits Ende 1651 war der ehemalige Agitator Colonel Sexby mit dem Auftrag nach Frankreich gesandt worden, die Lage zu sondieren. Im Vordergrund standen hierbei die Chancen einer Unterstützung der Fronde, welche ihrerseits mit den Spaniern zusammenarbeitete. Ende 1653 kehrte Sexby zurück. Das Ergebnis seines Aufenthaltes faßte er in einem Memorandum zusammen, das er dem soeben eingesetzten Protektor Anfang 1654 präsentierte. Seine Vorschläge gipfelten in der dringenden Empfehlung, in den französischen Bürgerkrieg einzugreifen. Ausschlaggebend sollte das Kostendeckungsprinzip sein: ausgehend von der Überlegung, daß die dem englischen Regime zur Verfügung stehenden Truppen und Flottengeschwader eine enorme finanzielle Belastung darstellten, wurde festgestellt, daß man diese unbedingt beschäftigen müsse:<sup>18</sup>

That it is England's and Your Highnesse's interest to prevent the making of a general peace is so obvious to the weakest and dimmest sight, that I shall insist upon it to acquaint you what prejudice and danger would insue from it, your Highnesse being fully satisfied therein.

Zwar war Cromwell letztlich einem Bündnis mit Spanien abgeneigt. Doch Sexbys Forderung nach einem Zustand des Dauerkrieges teilte er. Denn sein Regime ruhte, allen Bemühungen um ein grundsätzliches und dauerhaftes Agreement mit dem Par-

lament und den traditionellen Eliten des Landes zum Trotz, letzten Endes auf der Unterstützung durch die Armee. Daher kam es ganz wesentlich darauf an, diese aus dem innenpolitischen Schußfeld zu nehmen und die Armee selbst zu entpolitisieren. Cromwells Regime war ein Minderheitenregime und hatte mittelfristig nur geringe Aussichten, ohne Diktatur zu bestehen. Daher mußte die Regierung Erfolge dort suchen, wo sie scheinbar am ehesten zu erlangen waren: in der Außenpolitik und der Propagierung einer weltweiten, von Gott und der Vorsehung (Providence) gewollten Mission der Engländer. Der Protektor setzte also auf Erfolge jenseits der Grenzen. Darüber hinaus würde eine erfolgreiche Kolonialpolitik dem Lande neue Märkte und Rohstoffe bescheren und einflußreiche Kreise der Handelswelt befriedigen können. Letzteres war von herausragender Bedeutung, da die Kaltstellung des Rump 1653 auch eine Trennung von den bisherigen handelspolitischen Verbündeten um Maurice Thompson gebracht hatte. Nach dem Scheitern der Zusammenarbeit mit "Barebone's Parliament" und der Etablierung einer neuen Verfassung war das Regime darauf angewiesen, mit diesen Kreisen wieder ins Gespräch zu kommen. Es ist nicht auszuschließen, daß der 1654 begonnene außen- und kolonialpolitische Kurs ganz wesentlich darauf ausgerichtet war, Belange der Armee mit denen der kolonialen Kaufmannschaft in Einklang zu bringen. Cromwell beschloß daher, sich die antispanische Tradition in England zunutze zu machen. Bereits im Jahr 1648 hatte eine Schrift des ehemaligen Dominikanermönchs Thomas Gage: *The English American Furor* gemacht. Das vielgelesene Buch war der erste Bericht über die neue Welt in englischer Sprache und beschränkte sich nicht nur auf die Vermittlung geographischer Daten, sondern gewann seine Aktualität durch den großzügigen Entwurf der Umrise künftiger englischer Herrschaft. Gage zeichnete das Bild eines mächtigen Imperiums, das Kuba, Costa Rica, Panâma, Trinidad, Yucatan, Mexiko und Peru umfassen sollte. Cromwell war mit diesen Gedanken vertraut. Gage widmete ihm eine der späteren Auflagen seines Werkes und war wohl auch Mitglied seines Beraterstabes. Unter anderem verfasste er eine Denkschrift für den Protektor mit

dem Titel: Some brief, and true Observations concerning the West Indies. Entgegen landläufiger Meinung, so Gage, sei das Risiko eines Angriffs auf das spanische Imperium gering, zumal man auf die Unterstützung der unterdrückten Indianer rechnen könne.

V.

Wie erwähnt, konfrontierte Cromwell den Staatsrat mit seinem Plan eines Ausgreifens nach Amerika noch vor der Verkündung des Friedens mit den Niederlanden. Die Kontinuität seiner Ziele liegt auf der Hand, erinnert man sich an die Unionsverhandlungen. Am 20. April 1654 eröffnete er dem Gremium seine Absicht, und zwar in einer Weise, die an seiner Entschlossenheit keinen Zweifel ließ:<sup>19</sup>

Upon the peace concluded with the Dutch we found 160 sail of brave ships well appointed swimming at sea and store of land forces, all which required either to be lessened and laid down, or to be employed in some advantageous design.

Im Verlauf seiner Ausführungen machte der Protektor deutlich, daß er unter allen Umständen einen antispanischen Kurs einschlagen wollte. Der Widerstand im Staatsrat war jedoch beträchtlich, wie wir aufgrund des Berichtes von Edward Montagu, selbst Mitglied des Gremiums und Teilnehmer an den Debatten, wissen. Seine stärksten Argumente waren die Hoffnung auf sagenhafte, rasche Gewinne aus dem legendären Silberschatz der jährlichen spanischen Silberflotte und der Hinweis, es handle sich um eine einmalige Gelegenheit zum außenpolitischen Losschlagen. Das Prestige des waffenstarrenden Protektorates im Ausland sei enorm, und man habe nur jetzt noch die Gelegenheit, das Parlament vor vollendete Tatsachen zu stellen: "(If) this opportunity be omitted, it is to be doubted whether ever we shall be so fitted for it, or get the consent of Parliament to do it." Angesichts der Dominanz des Heeres und der Entschlossenheit der Heeresführung, ihren Einfluß nicht geringer werden zu lassen, ist die antiparlamentarische Spitze dieses Argumentes nicht zu verkennen.

Trotz einer kräftigen Opposition gegen das Vorhaben ließ der Protektor die materiellen Vorbereitungen anlaufen. Am 5. Juli wurde die Bereitstellung und Armierung der Schiffe für General Blakes Mittelmeerflotte und die Ausrüstung von 14 Schiffen für den "Western Design" befohlen. Das Ganze sollte unter strikter Geheimhaltung erfolgen.

Auf einer außerordentlichen Sitzung des Staatsrates am 20. Juli entbrannte eine hitzige Grundsatzdebatte über die geplante Expedition. Dabei wurde Cromwell vom Schöpfer der Protektoratsverfassung, dem "Instrument of Government", General John Lambert, heftig angegriffen. "Honest John", wie Lambert im Heer genannt wurde, war einer der mächtigsten Männer des Landes. Vermutlich war Cromwells Einlenken während der Friedensverhandlungen mit den Niederlanden auf seinen Einfluß zurückzuführen. In der Innenpolitik favorisierte Lambert eine schrittweise Rückkehr zu parlamentarischen Verhältnissen, wenn auch unter der stillschweigenden Prämisse eines fortlaufenden Mitspracherechts des Heeres. Er hatte sich seinerzeit gegen die Auflösung des Rump ausgesprochen. Außenpolitisch war er ein Gegner der Niederlande und der Franzosen, befürwortete dagegen ein friedliches Nebeneinander mit Spanien. Nicht wenige Zeitgenossen sahen in ihm den potentiellen Nachfolger Cromwells. Lambert machte verfassungspolitische Gründe geltend und zweifelte schlicht die Erfolgsaussichten des Unternehmens an. Der Herr und die Vorsehung, so der Protektor, hätten England nicht umsonst in den Besitz der militärischen Kapazitäten und des holländischen Friedens gebracht. Die angespannte Finanzlage sei gerade ein Argument für die Expedition. In zwölf Monaten werde kein Mensch mehr nach den Kosten fragen, da man diese dann reichlich hereingeht haben werde. "Six nimble frigates" würden genügen, um die Bucht von Mexiko zu beherrschen und reiche Beute zu machen. Worin, so die Frage, lag der Grund für die Hartnäckigkeit des Protektors? Zum einen natürlich in einem imperialen Missionsbewußtsein. Zum anderen aber in der Entschlossenheit, die in den Jahren seit 1649 aufgebaute Flotte zu erhalten und zur Festigung seiner innenpolitischen Position zu nutzen. Groß-

angelegte Aktionen in Amerika hätten bedeutende Kontingente der New Model dort gebunden und das Heer weitgehend entpolitisiert. Cromwell setzte auf die Flotte. Das Festhalten an dieser und die Entpolitisierung des Heeres waren genau die Bedingungen, die er für die unabänderliche Versöhnung mit Parlament, Aristokratie, Gentry und Kaufmannschaft erfüllen mußte.

Mit geschickten Täuschungsmanövern und brillanter Rhetorik erlangte Cromwell die Zustimmung des Parlamentes. Diese ist gewiß auch als Indiz für das überragende Prestige des Protektors zu werten. Dieses Prestige bestand auch im Ausland. Spanien und das Frankreich des Kardinal Mazarin standen habacht. Europa war voll von Gerüchten über den Bestimmungsort der englischen Flotten. Eine Flotte unter General Blake kreuzte im Mittelmeer, um den Kardinal zu beunruhigen und zu Konzessionen zu bewegen, aber vor allem, um die Spanier von den Aktionen der Amerikaflotte unter Admiral Penn und General Venables abzulenken. Seit Ende Dezember 1654 war diese Flotte auf See.<sup>20</sup>

Nachdem der Protektor am 24. Juli 1655 die Nachricht vom Fehlschlag der Aktionen auf Hispaniola erfahren hatte, zog er sich - handlungsunfähig - getroffen zurück. Zwar gestaltete sich die Situation nach der Einnahme Jamaikas etwas freundlicher. Aber der katastrophale Zustand der Truppen- und Flottenteile dort erlaubte kein weiteres Vorgehen, welches sich diplomatisch, geschweige denn innenpolitisch verwerten ließe. Nun, da schnelle Profite nicht zu erwarten waren, sollten die Zwänge der Militärdiktatur in England offener denn je zutage treten. Die unter dem Regime der Generalmajore und unter dem Zwang der Erschließung zusätzlicher Gelder für den Abnutzungskrieg gegen Spanien abgehaltenen Neuwahlen warfen den Protektor in seinen Bemühungen um eine Konsolidierung seiner Herrschaft von neuem zurück und machten erneut offenbar, daß dem Regime eine tragfähige Basis fehlte.

In kriegsgeschichtlicher Hinsicht brachte der nun beginnende Krieg mit Spanien spektakuläre Aktionen, wie etwa die gelungene Winterblockade der spanischen Küste. Unter enormen Verlusten wurde Jamaika ausgebaut und fester Bestandteil des

sich ausformenden englischen Imperiums. Doch die strategische Position der Engländer war in diesem Krieg wesentlich schlechter als im holländischen. Diese hatten lohnenswerte Ziele geboten und den Briten die Initiative gelassen. Die Spanier hingegen brauchten nichts zu tun. Blakes Navy war am Zug, erlitt Verluste, kostete Geld und hatte nichts Substantielles zu gewinnen. Der Krieg gegen die Spanier wurde schnell unpopulär und so zu einer Belastung für das Regime. Unzählige Pamphlete legen Zeugnis dafür ab. Die City wurde kriegsmüde. Die Gegensätze zu den Niederlanden verschärften sich im Verlauf des Krieges. Gelder für die Aufrechterhaltung der Flotte wurden immer knapper. Teilweise ließ man Einheiten monatelang unnütz auf See, um die Mannschaften nicht auszahlen zu müssen.

Nach dem Tode Cromwells im Herbst 1658 spitzte sich die Lage weiter zu. Das Regime und seine rivalisierenden Gruppen paralyisierten sich selbst. Die Kosten für Heer und Flotte hatten in den Bankrott geführt. 1660, nach der Restauration der Stuarts, wurde das Heer aufgelöst, die Flotte aber behalten, die Navigationsakte verbessert. Das Old Colonial Empire sollte entstehen. Imperiale Politik, dies war das Erbe der Revolutionszeit, war nicht länger individuelles Draufgängertum wagemutiger "sea-dogs" und entschlossener Kaufleute, sondern bedurfte des geplanten Zusammenspiels von staatlicher und privater Hand.<sup>21</sup>

Anmerkungen

- 1 Die folgenden Ausführungen stützen sich im wesentlichen auf Hans-Christoph Junge, Flottenpolitik und Revolution. Die Entstehung der englischen Seemacht während der Herrschaft Cromwells, Stuttgart 1980, sowie auf die folgenden grundlegenden Arbeiten: Robert Brenner, Commercial Change and Political Conflict: The Merchant Community in Civil War London, unveröffentl. Ph.D. Diss., Princeton University 1970; John F. Battick, Cromwell's Navy and the Foreign Policy of the Protectorate, 1653-1658, unveröffentl. Ph. D. Diss., Boston University 1967; Wayne N. Hammond, The Administration of the English Navy, 1649-1660, unveröffentl. Ph.D. Diss., University of British Columbia, Vancouver 1973; Frank Strong, Cromwell's Colonial and Foreign Policy. With Special Reference to the West Indies Expedition of 1654-1655, unveröffentl. Ph.D. Diss., Yale University 1897. - Zur Navigationsakte seien hier nur genannt Lawrence A. Harper, The English Navigation Laws, New York 1939; Charles Wilson, Profit and Power. A Study of England and the Dutch Wars, Cambridge 1957; James E. Farnell, The Navigation Act of 1651, The First Dutch War, and the London Merchant Community, in: Economic History Review 16 (1963/64), S. 439-54; Frank Dölle, Theorie und Praxis der englischen Navigationsakten, 17.-19. Jahrhundert, unveröffentl. Zulassungsarbeit zur Ersten Prüfung für das Lehramt an Gymnasien, Freiburg 1978. - Zum neueren Forschungsstand vgl. Hans-Christoph Junge, 'The Fittest Subject for a King's Quarrel': Politik, Militär und Gesellschaft in England, 1640-1660. Bemerkungen zur neueren Literatur, in: Militär-geschichtliche Mitteilungen 26 (1984), S. 143-63.
- 2 C.N. Clark, The Navigation Act of 1651, in: History 7 (1922/23), S. 285.
- 3 Cambridge 1957, Kapitel VII.
- 4 Firth and Rait, Act and Ordinances of the Interregnum, 1642-1660, London 1911, Bd. I, S. 63 u. 367 und Bd. II, S. 406 u. 475; siehe auch: Farnell, The Politics of the City of London, 1649-1675, unveröffentl. Ph.D. Diss., Chicago University 1963, S. 273 und Brenner, Commercial Change, S. 535-42.
- 5 Calendar of State Papers, Colonial: America and West Indies 1574-1660, S. 344.
- 6 Junge, Flottenpolitik, S. 155 f.
- 7 Calendar of State Papers, Venetian 1647-1652, S. 188.
- 8 Junge, Flottenpolitik, S. 158-60.

- 9 Carl Ballhausen, Der erste englisch-holländische Seekrieg 1652-1654 sowie der schwedisch-holländische Seekrieg 1658-1659, Den Haag 1923; Gempachi Mitsukuri, Englisch-niederländische Unionsbestrebungen im Zeitalter Cromwells, Tübingen 1891.
- 10 British Library, Sloane MSS. 1770 f. 131-35: Divers Christian and Politic Reasons against Warre Betwixt England and the Netherlands, o.O., O.J., anonym; vgl. Junge, Flottenpolitik, S. 163.
- 11 Ebda., S. 165.
- 12 Blair Worden, The Rump Parliament 1648-1653, Cambridge 1974; vgl. auch ders., The Bill for a New Representative: the Dissolution of the Long Parliament, April 1653, in: English Historical Review 86 (1971), S. 474-96; Junge, Flottenpolitik Kapitel VIII, c.
- 13 Im folgenden v.a. nach ebda. Kapitel IX u. X und Mitsukuri, Unionsbestrebungen.
- 14 Samuel R. Gardiner, History of the Commonwealth. 4 Bde., London 1903, Bd. III, S. 343-44; Mitsukuri, Unionsbestrebungen, S. 81; Public Record Office (PRO), State Papers 847111, S. 233; Lieu van Aitzema, Saken van Staet en Oorlogh, 6 Bde., Haag 1669-77, Bd. III, S. 854.
- 15 Junge, Flottenpolitik, S. 231; Thurloe State Papers, hrsg. von Thomas Birch, 7 Bde., London 1742, Bd. II, S. 125 f.: A Paper Delivered by Sir Cornelius Vermuyden, 1653.
- 16 Junge, Flottenpolitik, S. 238-58. - Die Debatten im Staatsrat sind wiedergegeben in: The Clarke Papers, hrsg. von Sir Charles Firth, 4 Bde., London 1891-1901, Bd. III, Appendix B: Edward Montagu's Notes on the Debates in the Protector's Council Concerning the Last Indian Expedition, S. 203-208, - Vgl. auch PRO: State Papers 18/80, S. 137-42.
- 17 Charles P. Korr, Cromwell and the New Model Foreign Policy. England's Policy Toward France, 1649-1658. Berkeley/Los Angeles/New York 1974, S. 7; anregend auch Philip A. Knachel, England and the Fronde: The Impact of the English Civil War and Revolution on France, Ithaca/New York 1967.
- 18 Clarke Papers III, S. 197.
- 19 Ebda., S. 203.
- 20 Zu den Operationen in der Karibik und dem Western Design allgemein siehe u.a. Strong, Cromwell's Colonial and Foreign Policy, sowie ders., Causes of Cromwell's West Indian Expedition, in: American Historical Review 4 (1898-99), S. 228-46; Battick, Cromwell's Navy, und ders.,

Cromwell's Diplomatic Blunder: The Relationship Between the Western Design of 1654-1655 and the French Alliance of 1657, in: Albion 5 (1973), S. 279-98; ders., Cromwell's Imperial Vision. A Re-evaluation of the Western Design, in: Barbados Museum and Historical Society Journal 34 (1973), S. 76-83. Neuerdings, mit der Betonung auf dem Ansatz der "military imperialists": Stephen S. Webb, The Governors-General. The English Army and the Definition of the Empire, 1569-1681, Chapel Hill 1979.

- 21 Vgl. auch Kenneth R. Andrews, Trade, Plunder and Settlement. Maritime Enterprise and the Genesis of the British Empire 1480-1630, Cambridge 1984, S. 364.